

**Ersteinst Kälch**  
nachmitt. mit Abnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
jährlich 5.00 Mk.  
Prämium, frei ins Haus.  
Durch die Post bezogen  
2.-

**„Die Neue Welt“**  
(Anschreibungsbeleg),  
durch die Post bezogen,  
bei Kopie monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.,  
jährlich 1.00 Mk.

Telephon Nr. 1047.  
Telegraphen-Adresse:  
Polkschaft Halle/Saale.

# Wohlfahrt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Maunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

## Jahresbericht

der halleischen Handelskammer auf 1899.

II.

(Schluß.)

Ueber die allgemeine wirtschaftliche Lage äußert sich der Bericht günstig. Der seit 1895 bemerkbare wirtschaftliche Aufschwung habe von Jahr zu Jahr eine erfreuliche Steigerung erfahren und auch im Berichtsjahre in unverändertem Maße angehalten. Das abgelaufene Jahr charakterisiert sich deshalb als ein Zeitraum angestrengtesten wirtschaftlichen Schaffens von einer Kraft und Ausdehnung, wie solches kaum jemals als Folge der Konjunktion hätten sein mit Aufträgen vollst. versehen gewesen und hätten neue Aufträge nur mit Anspruchnahme lang ausgedehnter Verzögerungen annehmen können. Die Folge sei ein fast durchweg befriedigendes Gemindeergebnis gewesen. Die Preise für Eisen und Kohle seien infolge der starken Nachfrage einer gewaltigen Steigerung ausgesetzt gewesen, unterstützt durch die Verkaufsvereinigungen der Hüttenwerke und Gruben.

Vier wird in dankenswerter Offenheit eingeräumt, daß nicht die höheren Arbeitelöhne das Steigen der Kohlen- und Eisenerze verursacht haben, sondern die starke Nachfrage und die Rückbildung, also Faktoren, die mit den Löhnen nichts zu thun haben. Die Grubenverwaltungen haben sich zu Ringen zusammengeschlossen, durch welche ebenso die Konjunkturmenen wie die Arbeiter benachteiligt werden und die lediglich auf die Erhöhung der Unternehmergewinne ausgeht sind. Ueber den volkswirtschaftlichen Umwert der Unternehmerringe sich eingehender zu äußern, ist hier nicht der Platz; es sei nur darauf aufmerksam gemacht, daß diese Dinge im günstigen Falle nur die Produktion etwas regeln können, keinesfalls aber auf die Befolgung der Konjunktion einwirken können. Und doch wäre das letztere die Hauptsache, denn bekanntlich sind die wirtschaftlichen Krisen nicht auf eine wirkliche Ueberproduktion zurückzuführen sondern auf zu geringe Konjunktion. Die Ueberproduktion ist nicht absolut sondern nur relativ vorhanden, nämlich im Verhältnis zu der verminderten Kaufkraft der breiten Menge. Da nur die Dinge einen Teil ihrer Aufgabe darin erfüllen, die Arbeitelöhne möglichst niedrig zu halten, so wirken sie direkt mit darauf hin, daß die Konjunktionskraft nicht ausreichen kann, daß sie auf einer niedrigen Stufe stehen bleibt. Die Mängel und somit volkswirtschaftlich nachteilig und rufen das Uebel selbst hervor, zu dessen Beseitigung sie angeht begründet werden wird.

Doch das nebenbei. Mit Ginstigkeit wird aber opponiert werden gegen eine Anschauung, die in Handelskammerbericht bei Besprechung des deutschen Ein- und Ausfuhrhandels zu Tage tritt. Der Wert der nach Deutschland eingeführten Waren ist, wie in fast allen Kulturländern, bekanntlich größer als die Ausfuhr. Im vorigen Jahre betrug die für den Bezugsstand in Betracht kommende deutsche Einfuhr 5789,6 Millionen Mark, die Ausfuhr dagegen nur 4398,2 Millionen Mark.

Die Handelskammer sieht es also als ein „nicht unbedeutendes Zeichen“ an, wenn der Wert der Einfuhr den der Ausfuhr übersteigt, und sie freut sich, daß sich im vorigen Jahre die Unterbilanz um rund 48 Millionen vermindert habe. Demgegenüber muß ausgedrückt werden, daß die Handelsunterbilanz überhaupt keine Rückschlüsse auf den Nationalwohlstand zuläßt, es sei denn der, daß alle wohlhabenden Länder die sogenannte Handelsunterbilanz aufweisen und daß mit dem Grade der Wohlhabendheit eines Volkes auch die Höhe der „Unterbilanz“ wächst.

Auf den ersten Blick scheint ja die rein mechanische Aufstellung etwas für sich zu haben, daß nämlich ein Land, welches jedes Jahr um 1 oder 2 Milliarden mehr Waren einführt als ausführt, um diesen Betrag verarmt, denn wenn wir für 5 1/2 Milliarden Mark Waren vom Auslande beziehen, diesen Betrag also auch an das Ausland bezahlen und dafür nur 4 1/2 Milliarden Mark für ausgeführte Waren zurückerstattet bekommen, so geht dem Lande abnehmend die Differenz von 1 1/2 Milliarden Mark verloren; es verarmt um diesen Betrag. Dieses mechanische Abwägen des Ein- und Ausfuhrzu haben. Aber auch nur auf den ersten Blick; in Wirklichkeit liegt die Sache ganz anders.

Die Handelskammer hält diese Unterbilanz für ein ungünstiges Zeichen. Im vorjährigen Berichte sagte sie sogar, die Unterbilanz, die 1898 rund 1429 Mill. M. betrug, sei in einem Jahre reger Beschäftigung ein nicht unbedeutliches Zeichen, wenn man auch in wirtschaftlich weit vorgeschrittenen Staaten, wie z. B. in England, von der Handelsbilanz keine Rückschlüsse auf den Nationalwohlstand zu machen dürfe.

\*) Anm. Der Handelskammerbericht giebt etwas niedrigere Zahlen an, da er die Differenz für Ein- und Ausfuhr der Edelmetalle in Abzug bringt. Das zu thun, liegt kein Grund vor, denn die Edelmetalle kommen hierbei viel weniger als Zahlungsmittel in Betracht, denn vielmehr als Ware. Ihre Entstellung in die Handelsbilanz ist deshalb berechtigt.

Das Wachsen des Wohlstandes eines Landes hängt nicht davon ab, daß es jedes Jahr für so und so viele Millionen Mark Waren mehr als Ausland abgibt, als es vom Auslande bezieht, sondern lediglich von der Menge der im Lande geleisteten produktiven Arbeit.

Es ist ziffernmäßig nachzuweisen, daß alle wohlhabenden Länder mehr Werte eins als ausführen, daß die armen, wirtschaftlich rückständigen Länder dagegen jedes Jahr mehr Werte ausführen als einführen, dabei aber nicht reich werden. Erst wenn ein Staat durch eigene Arbeit in die Reihe der wohlhabenden Staaten eintritt, entsteht die Unterbilanz im Handel. Die einzige Ausnahme von dieser Regel machen die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Man kann dieses Staatengedicht nicht zu den armen Ländern rechnen, trotzdem übersteigt seine Ausfuhr noch die Einfuhr. Aber während 1879 die Einfuhr nur 1780 Millionen Mark und die Ausfuhr 2800 Millionen Mark betrug, der Ueberschuß zu gunsten der Ausfuhr also 1 Milliarde 020.000.000, war 1899 die Einfuhr nur 3115 Millionen und die Ausfuhr auf 3465 Millionen Mark gestiegen, die Differenz betrug also nur noch 350 Millionen Mark; in 1890 war sie sogar schon einmal auf 225 Millionen Mark gesunken. Will man nun behaupten, die Vereinigten Staaten würden in denselben Maße ärmer, als die Differenz zwischen den Ein- und Ausfuhrwerten zu ungunsten der letzteren abnimmt? Das würde durchaus verkehrt sein und den offensichtlichen Thatjahren stracks widersprechen.

Noch eindringlicher wird der Verfall, daß nur die armen Länder einen Ueberschuß an Ausfuhr, also mehr Einnahme vom Auslande als Ausgaben ans Ausland haben, wenn wir diese Länder neben einander stellen. Es seien an:

Land	Einfuhr	Ausfuhr
Rußland (1894-95)	4400 Mill. Mark	5450 Mill. Mark
Rumänien (1895)	170	215
Pertho (1895-97)	150	450
Oesterreich-Ungarn (1891-97)	8200	8000
Argentinien (1891-95)	1800	2120
Aegypten (1891-97)	1200	1820

Das müßten also nach der falschen Theorie, die Handelsunterbilanz gebe das Maß der Verminderung des Wohlstandes an, die immer reicher werden Länder sein, denn jährlich nehmen sie Hunderte Millionen im Handel mehr ein als sie ausgeben. Aber gerade diese Länder sind es, deren Wohlstand darniederliegt. Sehen wir uns dagegen die anderen Länder an, die an der jährlichen Handelsunterbilanz leiden. Da finden wir:

Land	Einfuhr	Ausfuhr
Großbritannien (1892-97)	51180 Mill. M.	34720 Mill. M.
Deutschland (1895-99)	24890	19343
Frankreich (1891-96)	19208	16000
Italien (1895-97)	2841	2550
Schweden (1895-97)	4177	3196
Spanien (1891-97)	3100	2856
Belgien (1895)	1340	1108
Holland (1896)	1308	1070
Dänemark (1896)	425	314
Schweden (1895)	379	344
Norwegen (1895)	224	196
Japan (1894-97)	1272	1002
China (1896)	810	525
Portugal (1895)	164	117

Diese Uebersicht zeigt deutlich, daß gerade die wohlhabenden Länder eine starke Unterbilanz haben, während bei den weniger wohlhabenden die Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr geringer wird.

Englands Wohlstand müßte im Zeitraum von 1892/97 um die Menge von 16 440 Millionen Mark und der deutsche um 5547 Millionen Mark abgenommen haben, wenn der Ueberschuß an Einfuhr gleichbedeutend wäre mit einer Verminderung des Volkseinkommens in gleicher Höhe. Da man das gesamte Nationalvermögen in Deutschland auf etwa 120 000 Millionen Mark (120 Milliarden) veranschlagen kann, so würde unser Volkseinkommen in der Zeit des höchsten wirtschaftlichen Aufschwungs um volle 5 Proz. sich vermindert haben. Der Widerspruch einer solchen Behauptung liegt auf der Hand, und es ist bedauerlich, daß in einem Handelskammerberichte so rückständige volkswirtschaftliche Theorien vertreten werden.

Aus der sachlichen Teil des Jahresberichts werden wir in künftigen, lofen Skizzen das Nähere veröffentlichen.

## Der Kampf in China.

Auch heute besteht noch keine volle Klarheit über das Schicksal der Fremden in Peking, doch gewinnt die Meinung die amerikanischen Gesandten in Peking, Congers, echt sei und darum das Märchen von dem Blutbad ein ungeheuerlicher Betrug gewesen ist, mit dem Europa und Amerika vierzehn Tage lang zum Narren gehalten worden ist. Alle die Einwände, die gegen die Gehalt der Depesche erhoben werden: es fehle das Datum und darum könne es sich leicht um eine alte, mehrere Wochen lang von der chinesischen Regierung zurückgehaltene Depesche handeln, oder bei Errichtung der Gesandtschaft sei der Chiffrierfehler in die Hände der Chinesen gefallen, so daß sie die Misifikation vornehmen konnten, erweisen sich bei näherem Zusehen als hinlänglich.

Dazu kommt, daß auch Li-Hung-Tschang, den man allerdings gefühllos als doppelzüngig hinführt, erklärt hat, er habe bestimmte Nachrichten erhalten, daß am 18. ds. die Gesandten wohlhaft gewesen sind und sich unter dem Schutze der Regierung befunden haben.

Auch der deutsche Konsul in Tschifu (von dem die Nachricht über das Blutbad ausgegangen sein sollte) telegraphierte unter dem 20. ds.:

Der Gouverneur von Schantung erklärt mit Entschiedenheit, über Gerüchtung der Gesandtschaften und Ermordung der Fremden in Peking keinerlei Nachrichten gegeben zu haben, und teilt ferner wichtige Konstanten in Tschifu mit, er habe am 20. ds. 10 Uhr nachmittags mit fliegendem Boten durch das Tzung-li-Yamen ein vom 18. Juli datiertes, in ausländischer Sprache abgefaßtes Telegramm des amerikanischen Gesandten nach Washington erhalten und dasselbe sogleich weiter telegraphiert. (Das ist das Congers-Telegramm.)

Ein Depesche des amerikanischen Konsuls in Tschifu behauptet, der Gouverneur von Schantung telegraphiere, er habe ferner die entscheidende Nachricht erhalten, daß die Gesandten in Peking gefund und wohlbehalten seien und daß die Behörden Mittel und Wege suchten, um sie zu befreien und zu beschützen.

Auch der belgische Minister erhielt Sonnabend nachmittags folgendes Telegramm: Ein Depesche des Gouverneurs von Schantung berichtet, daß die Gesandten in Peking am 20. ds. wohlbehalten gewesen seien und sich unter dem Schutze der chinesischen Behörden befunden hätten.

In Peking übergab am Sonntag der amerikanische Gesandte dem Minister des Ausgen ein vom 18. Juli datiertes und ihn jedoch durch den Gesandten von Peking übermitteltes kaiserliches Edikt, in welchem es heißt: Mit Ausnahme des deutschen Gesandten, welcher von ausländischen Leuten aus dem Volke ermordet wurde, deren Ausfindigmachung und Bestrafung wir gegenwärtig mit Strenge vornehmen, sind seit einem Monat alle anderen ausländischen Gesandten durch den Hof mit Sorgfalt beschützt und glücklicherweise sind sie wohlbehalten.

Der deutsche Konsul in Tschifu hat den Gouverneur von Schantung gefehen, folgendes Telegramm in chinesischer Sprache an die deutsche Gesandtschaft in Peking auf schnellstem Wege weiter zu befördern, enthaltend eriens Nachricht über die von Sr. Majestät angelegte Belohnung, zweites Mittel: Telegraphieren Sie in derselben Weise wie amerikanischer Gesandter durch Tzung-li-Yamen und Gouverneur in Tsinanjan an auswärtiges Amt und auch an mich zur Weitergabe offen oder chiffrirt, was vorgegangen, was Ihre Lage, wo für Sie getan werden kann.

## China und Japan.

Während bisher behauptet wurde, der Kaiser von China zuan 13. ds. durch den Prinzen Tuan Ichi von mindestens Jahresfrist einberufen worden, werden jetzt von japanischer Seite Briefe veröffentlicht, die der Kaiser von China und der Kaiser von Japan zu Ma naga Juli geschickt haben. Der Kaiser von China bekräftigt in seinem Schreiben vom 3. Juli die letzten Ereignisse und weist darauf hin, daß Osten und Westen einander gegenüberstehen China sei nicht allein Gegenstand der chinesischnen Vorfürdungen der Mächte. Wenn es China nicht gelingen würde, seine Integrität zu wahren, dann würde auch Japan sich wohlchließlich bedroht sehen. Deshalb müßte China sich auf die Unterstützung Japans verlassen. Der Kaiser von Japan bestand in seiner Antwort die Notwendigkeit, daß China den Aufstand unterdrücke, die fremden Vertreter rette und so ein Unheil verbinde. Wenn es gelänge, so würden die Mächte daraus erkennen, daß China wünsche, den Krieg zu vermeiden, und dann würde Japan bereit sein, bei den Verhandlungen seinen Einfluß zur Wahrung der Interessen Chinas auszuüben.

Von manchen wird bezweifelt, daß der sich nicht nennende Kaiser von China der schon seit langer Zeit von seiner Mutter fastgehaltene Kaiser Ruang-Isü sei.

## Zur Lage bei Tientsin.

Die Chinesen sollen sich aus der näheren Umgebung Tientsins zurückgezogen haben, so daß die Russen das nördlich von der Stadt gelegene Arsenal besetzen konnten, wobei sie eine Streitmacht mit 1 1/2 Millionen Taels (5 Millionen Mark) erbeutet haben wollen.

## In der Mandchurie.

mo den Russen ein starkes chinesischnes Nordher gegenüberstehen soll — man thut bis auf weiteres gut, alle Nachrichten, und wenn sie auch noch so bestimmt ausfallen, in bedingter Form mit „soll“ wiederzugeben — hat sich die Lage nach den amtlichen russischen Berichten vom Freitag für die Russen etwas günstiger gestaltet. Die Truppen, welche zum Schutze der beim Bau der chinesischen Bahnen beschäftigten Arbeiter und Ingenieure, die abgehandelt waren, entlassen waren, bewegen sich nachweislich noch allen Umständen mit gutem Erfolg. Das schine Bletter in der Mandchurie begünstigt die Bewegungen der Truppen, zumal auch das Wasser des Amur und des Schilfa bedeutend gestiegen sei.

Die Wächter.

Wenn sich über Erwarten doch noch die Ermordung der Fremden in Befugnis bringen sollte, so würde das nur ein Beweis für eine ungläubliche Sorglosigkeit der Behörden und für ihre Unkenntnis der wahren Volksstimmung in China sein.

Ueber die Blindheit und Koppligkeit der europäischen Staatsmänner mit Bezug auf die chinesischen Dinge spricht in seiner letzten Nummer wieder das Organ der englischen Regierung, der Standard. Keiner der Staatsmänner habe eine Ahnung davon gehabt, was in dem Kaiserreich vorgeht; und keiner wisse, was nun zu geschehen habe.

Deutsche Missionen.

Die Mannschaften für das deutsche Expeditionskorps sind nach der Nordd. Allg. Ztg. so weit wie möglich am letzten Dienstage d. h. bis zum nächsten ausgemittelt worden. Die Mannschaften sowie die Unteroffiziere und Kapitulanten haben nach dem Zeitpunkt eine Kapitulationsverhandlung für ein weiteres Jahr abgeschlossen.

Die Einschiffung der deutschen Truppen in Wilhelmshafen findet an folgenden Tagen statt: Freitag, 27. Juli, auf Dampfer Galle, Dresden und Batavia; Montag, 30. Juli, auf Dampfer Baden und Carolina; Dienstag, 31. Juli, auf Dampfer Ströbhusen; Donnerstag, 2. August, auf Dampfer Rhein und Adria; Sonnabend, 4. August, auf Dampfer S. H. Meier und Rhinoda.

Der Tropenhelm, mit dem die deutschen Seeabtheilung bei ihrer Einschiffung nach Ostasien ausgerüstet worden sind, hat sich als unpraktisch erwiesen, er wird deshalb der nun hinausgehenden Seeabtheilung nicht mitgegeben. An seine Stelle tritt ein leichter Strohhut. Die Mannschaften dürfen darüber, daß sie der Tropenhelm beim Schließen in liegender Stellung im Gesicht drückt.

Die deutsche Panzer-Division für China ist am 18. d. M. von Gibraltar nach Port Said in See gegangen. Ueber das Auftritte deutscher Truppen im 'Bachlan'-Krauschen berichtet folgende Stelle aus dem Briefe eines deutschen Soldaten:

An einem schönen Morgen brach die Kompanie denn auch auf, schwerer mit Waffen und Patronen und mit einem Mann an der Spitze vor der Stadt Timo. An den Göttern hingen wir unsere Säugematten auf dem größten Erdenstein, der uns entgegenstand, welche alle Augenblicke glaubten, die Götter würden uns berühren. Aber sie wollten nichts mit uns tun, und wir haben die Nacht ruhig geschlafen.

Tagesgeschichte.

Salle a. S., 23. Juli 1900.

Vom Chinkoller erfolgt und dadurch um seinen christlichen Kulturverband gekommen ist der bekannte Korrespondent

Die Erbschleicherinnen.

51 Roman von Ernst von Wolzogen.

Mein Gott, Adolfschen, wie siehst du denn aus? rief die stachelige Dame, rasch auf sich tretend und wie beschönigend die Hände haltend: Du hast gewiss wieder zu lange gelächelt. Du weißt doch, das thut dir im frühen Morgen nie gut, und besonders, wenn du etwas mit dem Magen hast. Du hast gewiss vergessen, daß du um elf dein zweistündiges Frühstück hast? Du mußt dich wirklich mehr schämen, Adolfschen! Komm, setz dich nach dir um, ich will dir einen Pfefferminztee kochen, der thut dir immer zu gut.

Ja, wenn du meinst, liebe Ida, verzeihe der Göttermatr schmach und ließ sich folgen von der stacheligen Gattin nach der gegenüberliegenden Thüre führen. An der Schwelle wendete er sich nochmal um und sagte: Ja, hab' dir denn auch schon Kaffe getrunken, der Mädchen?

Die Schwelmerin vernahm, und Frau Ida rief: Was, noch keinen Kaffee? Ja, doch, er hat wärr in Wittenberg Zeit dazu gehabt. Die Adolin soll euch schnell wärmen, kommt nur mit ins Esszimmer.

Während die Göttermatr ihren Gatten zu Bette brachte und die Adolin den Kaffee warnte, blieben Die Schwelmerin allein und hatten Mühe, sich in dem großen Esszimmer umzusetzen. Außer dem stacheligen geschmückten Eidenbüchel, dem Ausschickel und zahlreichen hochliegendem Stühlen waren keine Möbel darin, aber die Wände waren ganz bedeckt mit großen Photographien Kaiserlicher Persönlichkeiten und Reichsministerwerke unter Glas und Rahmen. Die Mädchen vertrieben sich die Zeit damit, diese Photographien zu betrachten, dabei pächten sie einmal über das andere, denn sie waren gar sehr müde, und die dargelegten Gegenstände vermochten ihre Leinwand durch und zu erzeugen.

Nein, nein, aber auch gar net a bißl' was netts! feinstes Kaffee nach längerem Entschlafen ganz bezweifel.

des Verl. Zagebl., Herr Eugen Wolff. Er quält sich jetzt schon mit dem Gedanken ab, wie China seine Kriegenschädigung an Deutschland zahlen soll und stellt dabei auch folgende Forderung auf:

China muß veranlaßt werden, uns für die nächsten 50 Jahre für den Bedarf unserer gesamten Kolonien so viel Subventionen zu leisten, wie wir deren haben wollen, und zu unseren Bedingungen. Das fordert der deutsche Reichskanzler mit der feinsten Präzision. Das Land, das die Kolonien der Welt an sich gezogen hat, muß Deutschland seine Kolonien doch für reiches Geld gekauft hat, um den deutschen Auswanderer Absatz zu verschaffen, um den deutschen 'Kraftüberfluß' unter fremden Nationen nicht untergehen zu lassen. Wir haben ja freilich längst schon die Behauptung, die deutschen Kolonien sollten den Strom der deutschen Auswanderung aufnehmen, als faulen Zauber hingestellt und gesagt, daß mit dem Gelde der deutschen Steuerzahler beim Anlauf von Kolonien nur neue Ausbeutungsobjekte für einige Kapitalistengruppen erworben werden sollen, daß aber das Wohlsein jetzt so offen einsteht, er verlange chinesische Kulis für unsere Kolonien, ist immerhin merkwürdig. Wenn es freilich so kommt, wie in Australien, Kuba, Kanada u. s. w., dann werden sich nicht die mit Kulis besetzten deutschen Kolonien selbständig machen und der deutsche Steuerzahler hätte dann mit seinem Gelde nicht für die überflüssige deutsche Volkstrait Wohlstande geschaffen, wohl aber für die Unterbringung der überflüssigen Chinesen geforgt. Wenn doch die Hige bald nachlassen mochte!

Toppligkeit wird der chinesischen Diplomatie von der nach Hause schreienden Presse zum Vorwurf gemacht. Wenn, was wir nicht entscheiden können, dieser Vorwurf begründet sein sollte, so könnten die Chinesen zur Entschuldigung geltend machen, daß sie diese Doppelgängerrolle von der europäischen Diplomatie erlernt haben. Denn das hervorzuheben Charakteristikum dieser Diplomatie war immer die Hinterlist, die Heuchelei, die Lüge, die Doppelgängerrolle. Eine ehrliche, aufrechte Diplomatie wissen wir im Bereiche unserer Erfahrungen nicht aufzufinden. Die Art und Weise, wie europäische Großmächte die faktische Annexion chinesischen Landes in die Form von Schutzverträgen zu stellen verstanden, dürfte auf die Entwicklung der chinesischen Diplomatie von nicht unerheblichem Einfluß gewesen sein.

Das paßt! In den ersten Tagen des September werden Bevollmächtigte aller Staaten die Alten zur Anerkennung der Beschlüsse der Friedens-Konferenz unterzeichnen. Es heißt alskann eine Zusammenkunft zur Erneuerung eines Generalaktens und der nötigen Beamtens statt. Auch die Geschäftsordnung wird dort festgelegt. Hier Friedenskonferenz und drüben in Wien der gemeinsame Kaffee- und Erberungs-Krieg. Hat man die Wäcker nicht schon genug deralber?

Keine Urache zum Spott. Der russische Schriftsteller Graf Tolstoi soll bekanntlich, wenn er einst nicht, ohne kirchliche Ehen bestattet werden. So will es der Befehl des Papstes und die Meinung des Heiligen Synodus. Die Nachricht ist in Deutschland mit Spott und Bornufen empfangen worden. Ganz richtig! Ob man aber in Deutschen Reich einen Mann, der seit Jahren alle kirchlichen und staatlichen Einrichtungen 'beschimpft' und 'verächtlich macht', der den Kommunismus predigt und seine Vandalen zu Verwürgerung des Mittelalters anzuweilt, erst nach dem Tode bestattet werden darf? War im Reich des Westens Jaren konnte der Richter der Auferstehung zu einer Woppsucht erwachen, die vor ihrem Zusammenbruch kein Bannstrich treffen kann.

Die Verstrafung des Kontraktbruchs und des Streikpostens an und für sich wird von dem früheren Kolonialdirektor Dr. v. Buchta in der Deutschen Juristenzeitung für eine Sache erklärt, die auszuführen nur dem Reichsrecht zusteht. — Das ist alles ganz schön von Herrn v. Buchta, aber die Bundesstaaten stimmen sich darum nicht, und die eigene Partei des Herrn v. Buchta, die Konservativen sind es gerade, die die Landesgesetzgebung zu Wahregeln gegen die Arbeiter mißbraucht wissen wollen.

Die Betriebs-einnahmen der preussischen Staatsbahnen betragen im Juni 107,8 Millionen Mark, d. h. 12,9 Millionen Mark mehr als Juni vorigen Jahres, oder auf ein Kilometer 3880 M., d. i. eine Zunahme gegen das Vorjahr um 375 Mark. Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr erhöht sich gegen das Vorjahr um 8,7 Mill. auf 49,9 Millionen Mark, aus dem Güterverkehr um 4,08 Millionen auf 70,53 Millionen Mark. In den ersten beiden Monaten dieses Geschäftsjahres wies die Gesamteinnahme mit 339,9 Millionen eine Mehrerinnahme von 25,38 Millionen Mark gegen denselben Zeitraum des Vorjahres auf. Die Einnahmen auf 1 Kilometer betragen in diesem Zeitraum 11 214 Mark, d. i. ein Mehr gegen das Vorjahr von 609 M. Aus dem

Personen- und Gepäckverkehr ergaben die Einnahmen mit 104,7 Millionen eine Mehrerinnahme gegen das Vorjahr von 9,1 Millionen und aus dem Güterverkehr mit 215,57 Millionen eine Mehrerinnahme von 16,08 Millionen Mark.

Von der Marine. Das Schulschiff Stoß überkamte beim Einlaufen in die Kieler Förde einen dänischen Zedener; dieser wurde gefangen. Die Schulschiffe Stoß traf den Dänen, mitschiffte an der Backbordseite beim Passieren des Friedrichshorner Leuchtturms und durchschiffte den Schoner vollständig. Die beiden Schiffe blieben zuerst an dem Kriegsschiff hängen und versanken dann nach fünf Minuten. Die Besatzung ist mit genauer Not vom Stoß gerettet worden, der dann zum Zweck einer Reparatur in die Staatswerft eingelaufen ist.

Wieder ein Ausgeselster. Der Deggendorfer Donaubote bringt ein Verzeichnis der aus Deggendorf nach Miasien abgehenden Mannschaften, wobei es am Schluß heißt: ... Deggendorfer meldete sich nicht freiwillig, sondern wurde ausgelost.

Verbrechend und peinigend! ist der freisinnige Preussische Kurier in Nürnberg dadurch berührt, daß sich in Regensburg bei Abfahrt der nach China gehenden 'Freiwilligen' Truppen nur wenige Offiziere und eine verhältnismäßig sehr geringe Anzahl von Personen aus Böhlsheimen auf dem Bahnhof zur Verabschiedung eingefunden hatten, wo sich auch die China-Freiwilligen des 6. Infanterie-Regiments aus Regensburg den Wegbereiter angeschlossen. Es ist ein mal die Wegereitsmüdigkeit hatte den in der frühen Morgenstunde abrückenden Wärdern das Geleite nach dem Bahnhof gegeben. 'Soll' jammervolles Klagebild klingt um so rührender, als es von einem Preussien-Organ angefertigt wird.

Die Stagen über die 'Not der Landwirtschaft' werden kritisiert durch die 'Wachzeitung' in der Neuverpachtung der Domäne Steyerberg-Wilhelmshof bei Stolzenau. Bisher betrug die Pacht für die 200 Hektar große Domäne 7600 M. Bei der Neuverpachtung wurde ein fast um die Hälfte höherer Pachtzins erzielt; der bisherige Pächter Oberamtmann Jöge, der also den Betrag der Domäne genau kennt, erbielt mit einem Gebot von 10 550 M. den Zuschlag. Zwei andere Landwirte boten 10 500 und 10 300 M.

Soldaten als Erntearbeiter. Mit welcher gütlichen Rücksicht die Wünsche der Großgrundbesitzer nach militärischen Erntearbeitern berücksichtigt werden, läßt ein Beispiel des Kriegsministers an die sächsische Landwirtschaftskammer. Es heißt darin, daß die Verurteilung von Mannschaften während der aktiven Dienstzeit zu Erntearbeiten schon jetzt, wie früher, in nicht unerheblichem Umfange erfolgt. 'Sie' ist, so heißt es im Beschlusse des Ministers, Ende der kommenden Monats Jöge, der also den Betrag der Domäne genau kennt, erbielt mit einem Gebot von 10 550 M. den Zuschlag. Zwei andere Landwirte boten 10 500 und 10 300 M.

Außer dem verächtlichen Hinweis, daß die militärische Ausbildung doch noch über die Berücksichtigung der agrarischen Wünsche nach billigen Erntearbeitern gestellt werden müsse, interessiert an der Antwort namentlich der sächsische Zeitung nach Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit.

Ausland.

Frankreich. Der Radikal meldet aus Chambery einen neuen militärischen Skandal. Am Abend des 16. Juli manifestierten mehrere Tausende des dortigen Infanterie-Regiments in großer Weise gegen den Präsidenten der Republik und das Ministerium.

Polizeiliches und Gerichtliches. § Veranlassungsrecht in Oberstleuten. Aus Rhön (Oberhessen) wird der Verl. Volkst. ein nahezu ungläubliches Vorgang berichtet: Eine große Bergarbeiter-Verammlung sollte am Sonntag in Madlin stattfinden. Die dortigen Bergarbeiter verdienen täglich 1.50-1.90 M. Der Zweck dieser Verammlung war, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um höhere Löhne zu erzielen. Kaum hatte der Gewerkschaft mit einigen Worten die Verammlung eröffnet, als der Vorsitzende vortrater Vloger mit einem Gendarm erschien und rief: so, wie er wol mochte.' Damit schritt sie, vergnügt sichend zur Thür hinaus.

Die beiden Mädchen folgten ihr auf dem Fuße. Erst ging ohne Aufenthalt durch einen ippig ausgestatteten Salon, dann kam das stielich finlere, logenante 'Berliner Zimmer' mit einer breiten Glashür nach dem Salon und einem großen Fenster in der abgeputzten Ecke nach dem Hof hinaus — es stielte wohl so eine Art Wohnzimmer zweiter Klasse dar — und dann betrat sie einen langen, schmalen, fast ganz finsternen Gang, der mit Schränken und sonst allerlei Kaugerät zu erfüllen war, daß nur eine schmale Öffnung frei blieb. In diesem Gang öffnete das Mädchen eine Thür und ließ die jungen Damen ein, näher zu treten, mit den freundschaftlichen Worten: 'So, bitte, Des was' nur also Ihr Schloßzimmer. Sehr breit haben bedanden heren. Es sich, nur freilich nicht, für welche ist es en bißchen bedanden. Die Stühle, die hat' es in besser, die ist hier alleine. Jott lei Dank, daß er weg is, so in anantieses Frauzimmer, wo des war! Den Schrank hab' wer müssen rauslegen von weien die zwei Betten. Schön Se, da draußen in' Jang steht er ganz heuen, fleich die Thüre gegenüber, da muen uns dembe rauslegen brauchen, wenn Se sich muens in' andres Heil holen wollen. Als der Gendarm is ja auch 'ne Waffe bloß, bloß mit die Wäpcheleite, da müssen Se sich in bieten irichten, müssen Se. Da kennen Se ja immer mit oberden, daß immer eine noch in bieten liegen fleibe, bis die andre sich renigen hat. So, nun machen Se sich's beuen, freizeiden, und wenn Se nicht in bieten wollen, vielleicht warm Wasser oder so was, denn bricken Se fleilicht gneemal uf in Knopp. Inweal bin ich, einmal sit be Kechin.

(Fortsetzung folgt)

Weiteres.

— Ein gütlicher Bruder. Herr (in Biederan): Himmel-dennwetter, das ewige Wundergeheil, nicht einmal mit 'Nud' kann man seine Zeitung lesen! 'Nud': Geben Sie mir zehn Pfennig, dann hau' ich ihm eine 'nauf!





